

# Mitteilungen über Ueberpflanzen und grosse Bäume.

Von

**L. Geisenheyner.**

(Vorgetragen in der Sitzung vom 12. März 1897.)

Der von R. Beyer Mitte Januar d. J. in No. 3 der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ veröffentlichte Aufsatz über europäische Ueberpflanzen hat mich daran erinnert, dass es meine Absicht war, zu meinen diesbezüglichen Mitteilungen im 36. Jahrgang, S. LVII unserer Vereinsschrift einen Nachtrag zu bringen. Ich beobachtete nämlich noch Ueberpflanzen:

## A. Auf Bäumen.

1. Auf dem Wege zwischen Kreuznach und Münster a. St., auf dem linken Ufer der Nahe, nicht weit von der Stelle, bis zu welcher die Nachenfahrten oberhalb Kreuznach ausgedehnt werden können, steht eine mächtige Robinie. Auf ihr konnte man im letzten Sommer, wenn auch nicht Trauben, so doch Beeren „lesen von den Dornen“. Sie verzweigt sich in etwa 3 m Höhe und bietet an dieser Stelle 3 Stöcken von *Ribes Grossularia*, deren stärkster reichlich blühte und Früchte trug, eine Unterkunft. Ausserdem wachsen aber auf demselben Baume noch 2 kleine Sträucher von *Sambucus nigra* und endlich hatte sich auf ihm noch eine *Stellaria media* angesiedelt, die gegen das Ende des Sommers einen starken Rasen bildete; gewiss ein Beispiel einer sehr reichlichen Besiedelung mit Ueberpflanzen.

2. Auf dem Wege zwischen Dalberg und Argenschwang unweit Kreuznach steht ein Birnbaum am Ufer des Gräfenbaches; auf ihm fand ich am 4. September 1896 ein sehr grosses Exemplar von *Galeopsis Tetralix* in vorzüglicher Entwicklung.

## B. Auf Mauern.

1. Zu dem hiesigen Gymnasium, das in den Räumen eines ehemaligen Klosters untergebracht ist, gehört ein davon getrennt liegendes Gebäude, in welchem sich eine Lehrerwohnung befindet. Der schöne

Garten, welcher diese umgiebt, ist an 3 Seiten durch hohe Mauern abgeschlossen. Auf zweien dieser Mauern stehen starke Exemplare von *Syringa vulgaris*, auf der einen, die gegen 4 m hoch ist, ein einzelner, auf der gegenüberliegenden, die geringere Höhe hat, aber zwei Stöcke von verschiedener Grösse. Die zuerst bezeichnete Pflanze, die auf der höchsten Kante steht, ist ein Bäumchen von etwas über 1 m Höhe, dessen unverästeltes sehr kurzes Stammstück ungefähr 8 cm dick ist. Die Krone hat bei sehr gedrungenem Wuchse und knorriger Verästelung eine ziemlich kugelförmige Gestalt und bedeckt sich alljährlich, wie dies auch bei den beiden andern Stöcken geschieht, mit Blüten. Nach meiner Erinnerung ist die Pflanze vor 26 Jahren, als ich sie zum ersten Male sah, nicht viel kleiner gewesen. Wie langsam ihr Wachstum und wie gross ihr Alter demgemäs ist, dürfte aus der Mitteilung einer älteren Dame, die ihre Jugend hier verlebt hat, hervorgehen. Als ihre Eltern im Jahre 1839 in diese Dienstwohnung einzogen, soll der Strauch etwa halb so gross gewesen sein. Das äusserst langsame Wachstum sowie der vollständige Mangel jeglichen Wurzelausschlages, den *Syringa* sonst doch so stark hat, ist allerdings leicht zu verstehen, wenn man sich die Mauer genauer betrachtet, die die Pflanze trägt. Sie ist zunächst oben zugeschärft, so dass jeder Niederschlag sofort abläuft. Sodann ist sie aus Porphyrstücken gebaut und die diese verbindende „Speis“ (Mörtel) ist womöglich noch härter, aber ebenso wenig hygroskopisch als diese, da die Mauer sehr alt ist und aus einer Zeit stammt, wo man noch reichlich Kalk und guten kiesigen Sand zum Mörtel nahm.

Anders verhalten sich die auf der anderen Mauer wachsenden Pflanzen, von denen die eine gegen 1 m, die andere über 2 m hoch ist. Beide sind jüngeren Ursprunges und können etwa 30 Jahre oder etwas darüber alt sein. Der jetzige Inhaber der Wohnung, Professor Dr. Milner, sagte mir, dass der kleinere nur wenig gewachsen sei, seitdem er ihn 1873 zuerst gesehen habe, der grössere aber sei damals kaum halb so gross gewesen. Der Grund des schnelleren Wachstums scheint mir auf der Hand zu liegen. Das Substrat ist nicht aus Porphyrstücken allein gebaut, sondern vielfach liegen Sandsteinstücke dazwischen. Da nun die Mauer keinen Bewurf hat, so kann durch diese stark hygroskopische Gesteinsart nicht allzuschwer Feuchtigkeit zur Wurzel gelangen. Dazu kommt, dass die Mauer an der Stelle, wo der grosse Baum wächst, nicht frei steht, sondern sich gegen die eines höheren daran stossenden Hauses lehnt, das die Glutten der Mittagssonne abhält. Auch kann hier die Mauer nach Regenwetter nicht so leicht wieder austrocknen, während die Stelle, auf der die kleinere Pflanze steht, frei liegt. Auch dass der Wuchs des grösseren Bäumchens ein ziemlich schlanker und nicht so gedrungen ist wie bei den beiden anderen, scheint mir dadurch erklärt werden zu können.

2. Als ich im Frühjahr 1894 den für die Lehrer höherer Schulen in Göttingen eingerichteten naturwissenschaftlichen Feriencursus mitmachte, zeigte uns Herr Prof. Dr. Peter bei der Besichtigung des botanischen Gartens ein in der Mauer wurzelndes Exemplar von *Juniperus communis*, dessen Aussehen keinen Schluss auf die kümmerliche Nahrung zulässt, die ihm durch die Wurzel zugeführt wird. Da ich in der Zusammenstellung der Ueberpflanzen von R. Beyer in Band XXXVII S. 105 unserer Verhandlungen diese Pflanze noch nicht erwähnt fand, wollte ich sie bekannt machen und erbat mir zu diesem Zwecke von Herrn Prof. Dr. Peter einige nähere Angaben, die er mir freundlichst übersandt hat. Aus denselben geht hervor, dass der Baum 3,46 m hoch ist, ganz unten eine Stammstärke von 9 cm und in der Mitte der Höhe einen Kronendurchmesser von 1,35 m hat. Ueber sein Alter war nur zu erfahren, dass er ziemlich lange dort stehen muss, da er schon vor 30 Jahren meterhoch war. Danach zu urtheilen, ist sein Wachsthum doch stärker als das der hiesigen Fliedersträucher, was vielleicht durch die ihn tragende Mauer bedingt ist, über deren Zusammensetzung ich jedoch nichts in Erfahrung gebracht habe.

Ueber eine Anzahl anderer Fälle, von denen ich erfahren habe, gedenke ich später noch Mittheilungen zu machen, wenn ich die betreffenden Pflanzen selber gesehen haben werde. Heut will ich noch über 2 Bäume berichten, die sich durch Grösse und eigenthümliche Verzweigung auszeichnen.

Der Kurgarten in Kreuznach ist der südliche Teil einer Flussinsel der Nahe, die jetzt nach den auf ihr befindlichen Badeeinrichtungen das Badewörth heisst. Ehe hier im Jahre 1832 auf der Spitze der Insel die stärkste und am reichlichsten Soole liefernde Elisabethquelle entdeckt und das Gebiet von einer Actiengesellschaft angekauft wurde, war diese Gegend das beliebteste Ziel der Sonntagsspaziergänge, da dieser Teil des „Wilhelmischen Wörthes“ mit sehr alten und hohen Bäumen dicht besetzt war. Mit leichter Mühe liess sich darum auch der Kurgarten hier anlegen, dessen Zierde von Anfang an die prächtigen, teilweise Jahrhunderte alten Bäume waren. Diese sind denn auch bisher von den leitenden Persönlichkeiten immer mit einer gewissen Pietät behandelt worden, bis in diesem Winter auf den unbegreiflichen Rat eines bekannten Kunstgärtners aus Frankfurt a. M. ein grosser Teil derselben gefällt worden ist. Glücklicherweise sind bis jetzt noch zwei prächtige Pyramidenpappeln, die zu beiden Seiten der Elisabethquelle hoch in die Luft ragen, verschont geblieben. Seit Jahren schon sind mir diese beiden Bäume aufgefallen, weil sie in ihrem Wuchs erheblich von den anderen ihrer Art abweichen. Bei den Pyramidenpappeln geht ja bekanntlich der Stamm in bedeutender Stärke bis zur Spitze oder er löst sich doch erst in deren Nähe in stärkere Aeste auf, während die übrigen vom Grunde an sehr dünn sind und

42 L. Geisenheyner: Mitteilungen über Ueberpflanzen und grosse Bäume.

fast aufrecht stehen, wodurch die Gestalt des Baumes eher cylinderförmig als pyramidenförmig erscheint. Nur wenn der Stamm in gewisser Höhe abgeschnitten wird, löst er sich beim Weiterwachsen unmittelbar unter der Schnittstelle in stärkere Aeste auf. Die beiden Pappeln des Badewörthes aber beginnen die Teilung in starke Aeste ganz nahe über dem Erdboden und erhalten dadurch eine Breite der Krone, wie ich sie sonst bei dieser Art noch nirgend angetroffen habe.

Der 40 m hohe Baum am rechten Nahearm, Mühlenteich genannt, ist der schwächere; es scheint mir, als ob früher einige tief stehende Aeste abgeschlagen worden seien. Bei dem anderen an der „grossen Nahe“ stehenden hat der Stamm in Brusthöhe 4,30 m Umfang, während die grösste Breite der Krone 10 m beträgt und der ganze Baum 41 m hoch ist.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Geisenheyner Ludwig

Artikel/Article: [Mitteilungen über Ueberpflanzen und grosse Bäume. 39-42](#)